Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 51 (1957)
Heft: 2

Artikel: Ferien unter Tessiner Sonne [Foirtsetzung]
Autor: Stauffacher, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paukenwand schlägt. Der dritte Spieler sitzt am Tisch im Vordergrund. Vor ihm liegt der aus einem alten rostigen Benzinfaß herausgebrochene Boden, auf den er mit einem Stock kräftig klopft. Noch einfacher ist das Instrument des vierten Orchestermannes. Es besteht aus einer leeren Bierflasche, die an einer Schnur vor ihm hängt. Auch er hat, wie der Mann am Tisch, nur den Takt zu klimpern. Die Musik ist überaus eintönig. Der Ziehharmonikaspieler trägt nicht etwa Walzer und Ländler nach Art unserer Dorfmusikanten vor. Ununterbrochen wiederholt er die gleiche kurze Tonreihe. Das Orchester will auch nicht durch Musik erfreuen. Die Hauptsache ist, daß alle vier Mann im Takte bleiben.

Im freien Raum links dreht sich tanzend ein junger Mann. Frauen sind nicht anwesend. Es scheint, daß der Betrieb erst später voll einsetzt. Der Wirt sitzt hinter der Stube in einem besondern winzigen Raum und bedient von dort aus die Gäste durch ein Loch von der Größe einer mittleren Fensterscheibe. Wie er sieht, daß wir wieder weggehen wollen, tritt er zu uns. Obwohl wir nichts konsumiert (getrunken) haben, bedankt er sich lebhaft für die hohe Ehre unseres Besuches. Doch bietet er uns nicht zu trinken an, sondern nimmt mit einem tiefen Bückling Abschied von uns. Joh. Hepp

Ferien unter Tessiner Sonne

Rud. Stauffacher jun. (Fortsetzung)

Der Ausflug auf den San Salvatore

War ich gestern auf dem See, besteige ich heute den heiligen Salvatore. «San» heißt auf Italienisch «heilig». Ein eigenartiger Name. Wie kann denn ein Berg heilig sein? Aber halt, «besteigen» darf ich nicht schreiben, ich fahre nämlich mit der Drahtseilbahn hinauf. In kurzer Zeit erreiche ich den Gipfel. Vor mir tut sich ein wunderbarer Weitblick auf. Obschon der Berg nur 916 m hoch ist, überragt er alle seine Nachbarn. Zur besseren Orientierung sind zwei Panoramatafeln montiert. Gegen Norden schauend, erheben sich die weißen Häupter der Walliser, Berner und Bündner Berge. Sehr deutlich erkennt man die stolze Monte-Rosa-Gruppe. Den Blick nach Süden gerichtet, sehe ich ganz nahe den Monte Generoso mit dem Kulmhotel. In weiter Ferne vermutet man die Stadt Varese und die Poebene zu sehen. Großen Eindruck macht mir der Tiefblick. In erschreckender Tiefe sehe ich die Hauptstraße und die Eisenbahn, welche sich wie ein

Bandwurm gegen Melide schlängelt. Die vielen Schiffe auf dem See sehen aus wie Spielsachen. Vieles ist ganz unbeschreiblich schön. Noch ein letzter Rundblick, und schon geht es wieder der Metropole zu.

Ein Abstecher nach Como

Schon daheim stelle ich mir ein Ferienprogramm auf. Um nicht immer auf den Fahrplan schauen zu müssen, nehme ich mein eigenes Fahrzeug mit. Mein Fahrzeug hat keinen Motor, es heißt Velo. Es leistet mir aber sehr gute Dienste. Daheim fahre ich mit dem Velo alle Tage zur Arbeit. Ihr seht, daß ich also gut trainiert bin. So fahre ich auch heute bei herrlichem Sonnenschein von Lugano per Stahlroß in gemächlichem Tempo gegen Italia. Heute führt mich der Weg über den Damm von Melide. Ich erinere mich an die Schiffahrt unten durch, schaue die Brücke jetzt genauer an. Eigenartigerweise kommt sie mir jetzt viel breiter vor. Es sei gesagt, daß auch noch die Bahn über die Brücke fährt. Wie nirgends so nahe beisammen, sind da unsere größten Transportwege «Eisenbahnschiene, Straße und Wasserweg». In Capolago besichtige ich die Monte-Generoso-Bahn. Es ist eine Zahnradbahn. In der Mitte der beiden glatten Schienen ist ein Geleise mit Zähnen. Ein großes Zahnrad in der Lokomotive paßt genau auf diese Zahnstange. Es ist also unmöglich, daß die Bahn rutschen kann. Innert einer Stunde fährt man auf den 1704 m hohen Berg. Für heutige Zeiten ist es nicht sehr geschwind, aber dafür sehr sicher. Durch das große Tessiner Dorf Mendrisio hindurch erreiche ich bald den Grenzort Chiasso. Bemerkenswert ist, daß die schlauen Tessiner die Straßen durch ihre Dörfer mit eirunden, holprigen Pflastersteinen besetzt haben. Jedes Autorasen ist hier unmöglich. Mir armem Stahlroßreiter gefällt es aber nicht besonders. Weil diese Bauart aber sicher die vielen herumrennenden Kinder vor dem Tod schützt, schweige ich.

Hier in Chiasso ist großer Betrieb. Auto an Auto steht hintereinander. Vorne an der Grenze wird jedes Fahrzeug genau untersucht. Schmuggeln ist strengstens verboten! Nachdem mir ein Zollbeamter einen Stempel in den vorgezeigten Paß gedrückt hat, radle ich Como entgegen. Como, die große italienische Stadt, gefällt mir sehr gut. Saubere, breite Straßen und prächtige Häuser fallen mir auf. Die liebe Sonne scheint jetzt senkrecht vom Himmel. Unter drückender Gluthitze, aber durch eine liebliche Hügellandschaft, erreiche ich Varese. Hier ist es an diesem heißen Mittag sehr still. Fast alle Leute sind im Schatten der Bäume oder ziehen sich in die kühlen steinernen

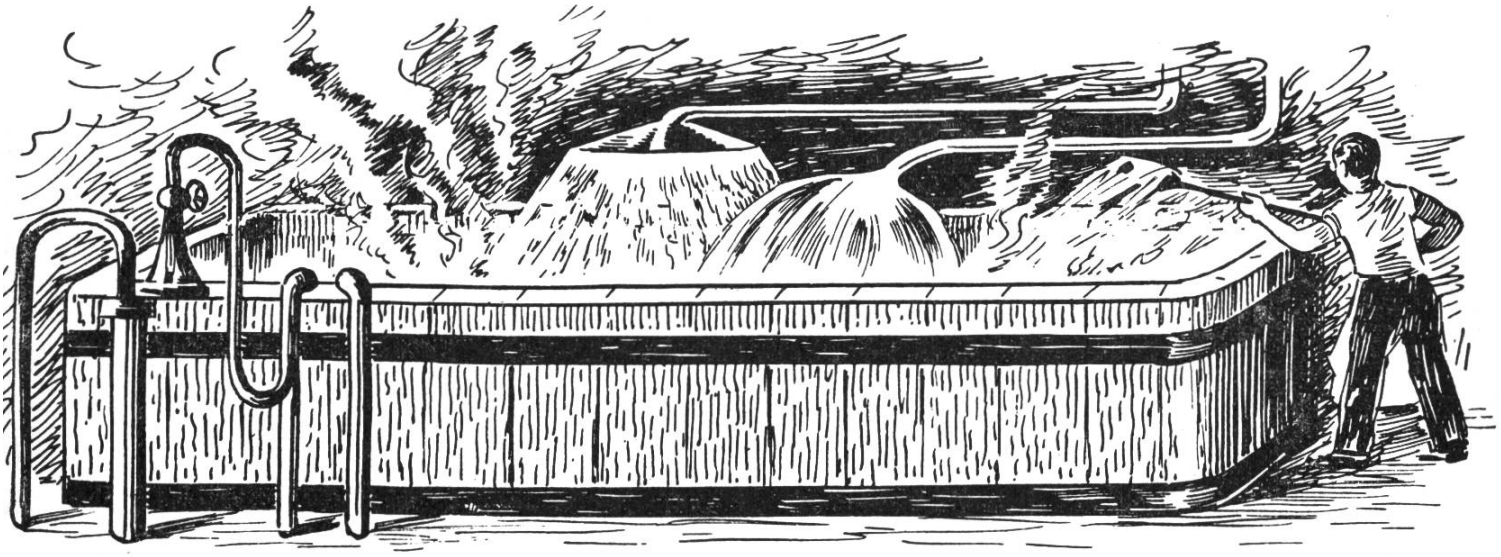
Häuser zurück, um sich vor der grellen, südlichen Sonne zu verstecken. Im heißen Süden beginnt das Leben erst am Abend, aber dafür sehr laut und lebhaft. An Gesang und Lärm scheinen die Italiener große Freude zu haben. Schweißtriefend und schon ziemlich müde, vom Durst gequält, geht's durch eine gebirgige Gegend nach Ponte Tresa. Hier ist die Paßkontrolle sehr schnell vorbei. Den fremdländischen Boden verlassend, auf dem ich nun viele Stunden gefahren bin, geht's wieder zurück nach Lugano. (Fortsetzung folgt)

Seifen und Seifenflocken

II. Spalten und Sieden

Hoffentlich habt Ihr nicht vergessen, was ich vor 14 Tagen berichtete. Doch? So will ich ganz kurz wiederholen: Zur Herstellung der feinen Seifen und luftigen Seifenflocken braucht man in den Seifenfabriken Pflanzenöle (Kokos-, Palm-, Erdnuß-, Oliven-, Baumwollsaat-, Sojabohnen- und Leinöl) und tierische Fette (Schaf- und besonders Rindertalg und Schweineschmalz).

Nun hört aber weiter: Die meisten Seifenfabriken besitzen eigene Zisternenwagen. In diesen großen Wagen kommen die Öle und Fette in die Fabriken. Große Tanker bringen die Öle und Fette in die riesigen Meerhäfen von Genua, Marseille und Rotterdam. In diesen Häfen stehen die Zisternenwagen. Auf der langen Reise in die Schweiz werden die Rohstoffe fest. Mit Wasserdampf werden sie wieder verflüssigt und fließen durch dicke Leitungen in große Behälter. Dort warten sie auf die Verarbeitung.



Die Öle und Fette bestehen aus Fettsäure und Glyzerin. Das Glyzerin ist unbrauchbar für Seife. Zusammen mit Wasser werden die Öle und Fette auf zirka 230 Grad erhitzt: das schwere Glyzerin sinkt im Dampfkessel auf den Boden, die Fettsäure schwimmt obenauf. So kann man die Fettsäure leicht weg-